



Benedetto Zaccaria. *The EEC's Yugoslav Policy in Cold War Europe, 1968–1980.*
Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016. XII, 208 S. ISBN 978-1-37-57978-2; \$99.99
(cloth), ISBN 978-1-37-57977-5.

Reviewed by Karlo Ruzicic-Kessler

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2017)

B. Zaccaria: The EEC's Yugoslav Policy in Cold War Europe, 1968–1980

Das Buch Benedetto Zaccarias zur Politik der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gegenüber Jugoslawien im Kalten Krieg stellt eine längst überfällige Studie dar. Dies insbesondere deshalb, weil bis zu dieser Publikation keine monografische Studie zum Thema vorlag und die vorhandenen Analysen zu den Beziehungen zwischen EWG und Jugoslawien entweder schon Jahrzehnte zurückliegen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Patrick F.R. Artisien / Stephen Holt, Yugoslavia and the E.E.C. in the 1970s, in: *Journal of Common Market Studies* 18 (1980) 4, S. 355–369; Stephen Holt / Ken Stapleton, Yugoslavia and the European Community 1958–70, in: *Journal of Common Market Studies* 10 (1971) 1, S. 47–57; Panos Tsakaloyannis, The politics and economics of the EEC-Yugoslav relations, in: *Journal of European Integration* 5 (1981) 1, S. 29–52; Matthew M. Getter, Yugoslavia and the European Economic Community: Is a Merger Feasible?, in: *University of Pennsylvania Journal of International Business Law* 11 (1990) 4, S. 789–810; Aleksandar Goldstajn, The Relationship of Yugoslavia and the EEC, in: *Common Market Law Review* 18 (1981) 4, S. 569–578. oder die Thematik vor allem in Zusammenhang mit dem Ausbruch des Bergkrieges in Jugoslawien 1991 analysieren, bzw. die Rolle Brüssels in den Jahren davor und danach in den Fokus nehmen. Beispielhaft: Branislav Radeljić, Questionable Relationship: European Economic Community and Yugoslavia Until 1968, in: *Currents of History (Tokovi istorije)* (2010) 1, S. 112–127; Ders., Europe and the collapse of Yugos-

lavia. The role of non-state actors and European diplomacy, London 2012. Somit kann man den Eindruck gewinnen, wie dies Zaccaria in seiner Einleitung treffend formuliert, dass die EWG vor dem Tode Titos und der sich zuspitzenden Wirtschaftskrise in Jugoslawien kein Interesse an Belgrad gezeigt habe (S. 2f.). Den Anspruch, diesen Mythos abzubauen und demgegenüber darzulegen, dass die EWG über Jahrzehnte die Entwicklungen in Jugoslawien beobachtete, registrierte und selbst als aktiver politischer Faktor auftrat, erfüllt Zaccaria in seinem Werk sehr überzeugend. Dies ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass der Autor nicht nur die relevanten Werke und Studien zum Thema analysiert, sondern insbesondere Primärquellen aus mehreren Staaten für seine Interpretation heranzieht. Neben den Beständen aus den Archiven der Europäischen Kommission und Europäischen Union werden italienische, französische, jugoslawische und britische Akten herangezogen. Dies gilt es besonders hervorzuheben, da Studien über internationale Beziehungen oft einer multiarchivarischen und multiperspektivischen Grundlage entbehren.

Das Buch ist in sieben kurzweilige und prägnante Kapitel aufgeteilt, wobei das erste Kapitel für die Einleitung und das siebente für die Schlussbetrachtung verwendet werden. Somit erhält das Werk das Antlitz einer klassischen englischsprachigen Qualifikationsarbeit mit fünf Hauptblättern, die in chronologischer Abfolge die Beziehungen der EWG zu Jugoslawien von 1957 bis 1980 abhandeln (entgegen der bescheidenen Titel-

wahl des Autors wird dem Abschnitt der Beziehungen von 1957 bis 1968 genug Raum gelassen).

Nach seiner Einleitung fÄ¼hrt Zaccaria den Leser in die jugoslawische Politik zwischen den BlÄ¶cken und zeichnet das bereits bekannte Bild eines Landes, das Autonomie sucht, die Blockfreie Bewegung mitvoranbringt und sich zwischen GroÄmÄ¤chten militÄ¤risch, Ä¶konomisch und politisch zu behaupten versucht (S.Â 13ff.). Die GrÄ¼ndung der EWG mit den RÄ¶mischen VertrÄ¤gen von 1957 stellte fÄ¼r Jugoslawien eine Herausforderung dar, da das Land befÄ¼rchten musste, aus dem Handel mit den Sechs auf lÄ¶ngere Sicht ausgeschlossen zu werden bzw. deutliche EinbuÄen im Export zu verzeichnen. Immerhin gingen Â¼ber 30 Prozent der jugoslawischen Exporte Ende der 1950er-Jahre in die GrÄ¼ndungsstaaten der EWG (S.Â 17). Somit erfolgten bereits frÄ¼h jugoslawische Versuche, einen *modus vivendi* und einen Vertrag mit dem neuen Wirtschaftsraum zu finden. Diese ersten Versuche scheiterten allerdings vor allem an der Haltung der Bundesrepublik Deutschland. Da Jugoslawien die Deutsche Demokratische Republik 1956 anerkannt hatte, wurde das Land zum ersten Opfer der Hallstein-Doktrin. Zwar wurden die Kontakte nach Belgrad und vertragliche Vereinbarungen nicht vÄ¶llig zurÄ¼ckgefahren, jedoch wurde Jugoslawien auf einige Jahre in den Warteraum einer etwaigen AnnÄ¤herung an die EWG gestellt. In diesem Abschnitt arbeitet Benedetto Zaccaria sehr gut die GegensÄ¤tze zwischen EWG-Mitgliedern heraus, die einen wichtigen Teil der politischen Arbeit der Gemeinschaft beeinflussten. WÄ¤hrend anfangs die BRD jugoslawischen Forderungen skeptisch gegenÃ¼berstand, war Italien, das in den spÄ¤ten 1950er-Jahren und nach der partiellen LÄ¶sung des Territorialkonfliktes in der Zone um Triest 1954 an einer Ã¶ffnung zum Ä¶stlichen Nachbar interessiert war, ein Sponsor der Ambitionen Belgrads. Frankreich, der dritte im Bunde der groÄen Vertreter der EWG, nahm hingegen eine ambivalente Rolle ein, da es einerseits Belgrad fÄ¼r seine UnterstÃ¼tzung des Front de LibÃ©ration Nationale (FLN) in Algerien rÃ¼gte, aber andererseits die Notwendigkeit einer vertraglichen LÄ¶sung mit Jugoslawien einsah.

Hierauf gelang 1962 die Äbereinkunft, zumindest explorative GesprÄ¤che mit Jugoslawien zu starten. Damit begann die wichtige Rolle der Generaldirektion fÄ¼r Außenbeziehungen der EWG. Diese verhandelte in den nÄ¤chsten Jahren mit Jugoslawien Â¼ber einen Handelsvertrag, wobei verschiedenen Votos der einzelnen EWG-Mitglieder dafÄ¼r sorgten, dass der erste Handelsvertrag zwischen EWG und Jugoslawien erst im MÄ¤rz 1970 un-

terzeichnet werden konnte. Hierbei schafft es der Autor hervorragend herauszustreichen, dass wÄ¤hrend die Frage von Beziehungen zwischen BrÄ¼ssel und Belgrad vor 1968 auf einer eindeutig Ä¶konomischen Ebene zu verorten ist, mit der Intervention der Warschauer Pakt-Staaten in der Tschechoslowakei, die EWG von den Mitgliedstaaten â mit Ausnahme Frankreichs â zunehmend als Vehikel fÄ¼r politische UnterstÃ¼tzung des blockfreien Jugoslawien angesehen wurde (S.Â 30â46). Dies ist auch der Kern dieses Buches: die EWG war nicht nur Zuschauerin und Handelspartnerin Belgrads, sie war ebenso politischer Faktor und stets hinter den Kulissen des Weltgeschehens tÄ¤tig, um Jugoslawien zu stabilisieren und vor einem Abdriften in den Ostblock zu schÃ¼tzen.

Die wichtigste Konzession des Abkommens von 1970 betraf Fleischimporte aus Jugoslawien in die EWG. Hier machte BrÄ¼ssel mehrere ZugestÄ¤ndnisse, die es Jugoslawien erlauben sollten, seinen Handel auszuweiten und den westeuropäischen Markt besser zu nÄ¼tzen. Im Vergleich zu anderen Nicht-Mitgliedern konnte Jugoslawien in der dreijÄ¤hrigen Periode des Bestehens dieses Abkommens unter besseren Zoll- und Kontingentsbedingungen seine Produkte anbieten. Nachdem sich das Korsett des ersten Handelsabkommens schon bald als zu eng erwies, drängte Jugoslawien auf weitere Kooperation im industriellen, landwirtschaftlichen und Arbeitssektor. Allerdings war die jugoslawische Position gegenÃ¼ber Verhandlungen mit der EWG Ä¤uÄerst delikat. Da Belgrad seinen Status als blockfreies Land nicht aufgeben oder gefÄ¤hrdet sehen wollte, bemÃ¼hte es sich um Verhandlungen auf der Basis eines nicht-prÄ¤ferentiellen Abkommens. Die wirtschaftliche Kooperation sollte im Rahmen von Handelsabkommen vertieft werden. Da dieses Vorgehen den Strukturen der EWG zuwider lief, stellte sich Paris deutlich gegen den Versuch. Die Verhandlungen zum neuen Abkommen fielen ab November 1971 in eine Zeit der InstabilitÄ¤t im Mittelmeerraum (neue Machthaber im Maghreb, sowjetische PrÄ¤senz im Mittelmeer) und der internen Krise in Jugoslawien (âKroatischer FrÄ¼hlingsâ). Somit gelangte die StabilitÄ¤t und interne Sicherheit Jugoslawiens, wie dies von Zaccaria hervorragend beschrieben wird, zum ersten Mal auf die Agenda der EWG. Dies untermauert einmal mehr die These des Autors, dass BrÄ¼ssel eine aktive Rolle zur Stabilisierung der Position Belgrads einnahm (S.Â 58â64). Das neue Handelsabkommen mit Jugoslawien wurde schlieÄlich im Juni 1973 unterzeichnet und trat im September des Jahres mit einer Laufzeit von fÄ¼nf Jahren in Kraft.

Als sich kurz darauf die internationale Älkrisse ent-

faltete, folgte eine protektionistische Initiative innerhalb der EWG, die im Februar 1974 zu einem ersten Importstopp fÃ¼r Rindfleisch fÃ¼hrte; ein Produkt, das 1972 immerhin 50 Prozent der gesamten jugoslawischen Landwirtschaftsexporte in die EWG ausmachte (S.Â 74f.) und einen Grundstein der Belgrader Handelsinitiativen darstellte. In diesem Abschnitt zeigt der Autor, wie der Protektionismus, der sich durch die Wirtschaftskrise von London Ã¼ber Paris und Rom bis nach Bonn verbreitete, zu einer Front gegen jegliche jugoslawische AnsprÃ¼che fÃ¼hrte und Belgrad wirtschaftlich bis Mitte der 1970er-Jahre nach Osten oszillieren lieÃ (74â83).

Nach diesen turbulenten Jahren erreichte eine nÃ¢chternere Politik das Parkett der Kooperation EWG-Jugoslawien. Einerseits nahmen die EuropÃ¤ische Kommission und die gemischte Kommission, die fÃ¼r die Verhandlungen zwischen den beiden Seiten eingesetzt wurde, eine wichtigere Rolle ein, andererseits erfuhr Jugoslawien finanzielle UnterstÃ½tzung durch die BRD und â was fÃ¼r Belgrad von besonderer Bedeutung war â die MÃ¶glichkeit im Sinne von Projekten im gemeinsamen Interesse, an den Fonds der EuropÃ¤ischen Investitionsbank zu gelangen. Gleichzeitig ist dies eine Zeit, in der allgemein von einer internationalen Angst der Post-Tito-Ära gegenÃ¼ber gesprochen werden kann. Die Furcht vor Chaos und internen Zersetzungsprozessen in Jugoslawien wurde damit zu einem weiteren Faktor auf der Agenda der EWG, die weiterhin stabilisierend einwirken wollte (S.Â 83â95). Dies alles fÃ¼hrte zur gemeinsamen Deklaration vom 2. Dezember 1976, die eine rein politische Dimension aufwies und trotz ihres Ã¶konomischen Grundtones als UnterstÃ½tzungserklÃ¤rung der EWG gegenÃ¼ber Jugoslawien angesehen werden kann. Hier argumentiert Zaccaria Ã¼berzeugend, dass die gemeinsame ErklÃ¤rung gerade im Hinblick auf die oben genannten Ereignisse und Entwicklungen fÃ¼r den Erhalt und die StabilitÃ¤t Jugoslawiens von enormer Bedeutung war (S.Â 99â125).

Im sechsten und vorletzten Kapitel des Buches geht der Autor auf die Beziehungen EWG-Jugoslawien bis zur Unterzeichnung des Kooperationsabkommens vom April 1980 und dem kurz darauf erfolgten Tod Marschall Titos ein. Wie sich zeigt, versuchte Jugoslawien weiterhin, zwischen den GroÃmÃ¤chten (nun auch inklusive der Volksrepublik China) zu manÃ¶vriren, wobei immer klarer wurde, das der nicht-prÃ¤ferentielle Zugang Belgrads auf Dauer keine Entlastung der zuneh-

mend stÃ¶rker angeschlagenen Wirtschaft Jugoslawiens herbeifÃ¼hren wÃ¼rde. Immerhin hatte sich das Defizit gegenÃ¼ber der EWG trotz aller HandelsmaÃ¤nahmen stetig gesteigert und es war kein Ende in Sicht. Trotz der Versuche, die Beziehungen zu intensivieren, standen nach der gemeinsamen ErklÃ¤rung von 1976 viele HÃ¼rden auf dem Weg, unter anderem auch die protektionistische Haltung der franzÃ¶sischen und italienischen Regierungen gegenÃ¼ber ihrem unterentwickelten Regionen, das Languedoc und das Mezzogiorno. In der zweiten HÃ¶lfte 1977 und 1978 machte Wilhelm Haferkamp, Kommissar fÃ¼r AuÃ¤enbeziehungen in regelmÃ¤Ãigen Sitzungen mit jugoslawischen Vertretern Schritte in Richtung einer neuen Strategie. Es wurde aus seinen Unterredungen klar, dass Jugoslawien einen ânicht-prÃ¤ferentiellen prÃ¤ferentiellen Abkommen wollte, also weitestgehend einen Etiketenschwindel, um das blockfreie Gesicht zu wahren. Die mÃ¶hevollen und von beiden Seiten zeitweise torpedierten und angehaltenen Verhandlungen werden sehr detailliert von Zaccaria dargestellt (S.Â 129â164). Besonders spannend erscheint dabei, dass sich die EWG mit neuem Elan an die jugoslawische Frage heranwagte und aus ihren internationalen Interessen heraus handelte. Gera de diese Phase, in der immer wieder ein Scheitern der Verhandlungen drohte, beweist, wie wichtig Jugoslawien in den Augen der EWG war und warum schlieÃlich zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrages im April 1980 geschritten werden konnte. Damit endete die lange Geschichte einer AnnÃ¤hrung zwischen BrÃ¼ssel und Belgrad, die trotz internationaler Widrigkeiten und interner StÃ¶rfaktoren auf beiden Seiten letzten Endes zu einem Erfolg fÃ¼hrte. Freilich war auch dieses Abkommen keine Garantie fÃ¼r das Ã¶konomische und politische Ã¶berleben Jugoslawiens, das trotz intensivierter Anstrengungen besonders Italiens und der BRD in den 1980er-Jahren in einem BÃ¼rgerkrieg zerfiel.

AbschlieÃend sei abermals angemerkt, dass Benedetto Zaccaria ein Werk gelungen ist, das die Sicht auf die Beziehungen EWG-Jugoslawien wÃ¤hrend des Kalten Krieges zu revolutionieren vermag. Seine multiperspektivische Analyse besticht durch ihre detaillierte und dennoch kurzweilige Darstellung. Jedem Forscher, der sich mit Europa im Kalten Krieg beschÃ¤ftigt und dem die internationale Dimension der europÃ¤ischen Integration und der EWG als politischen Faktor ein Anliegen ist, sei dieses Werk ans Herz gelegt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Karlo Ruzicic-Kessler. Review of Zaccaria, Benedetto, *The EEC's Yugoslav Policy in Cold War Europe, 1968–1980*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2017.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=49684>

Copyright © 2017 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.